



Tanzlegenden damals und heute:
Die typischen Bewegungen
Vaslaw Nijinskis (hier 1916 als
Faun mit Flore Revalles) werden
in der St. Moritzer Reithalle
nachempfunden von Star-Tänzer
Sergei Polunin und der
Choreografin Yuka Oishi.
Bilder Karl Struss (Archiv) und Origen

«Die Zuschauer meinten, ich wolle sie töten»

Vor 100 Jahren erlebte St. Moritz einen verstörenden Auftritt, der Ballettgeschichte schrieb. Der Tanz in den Wahnsinn des Vaclaw Nijinski wird von Origen jetzt gleich mehrfach aufgegriffen.



Nijinski lebte danach noch 30 Jahre; doch er tanzte nie mehr.

von Ruth Spitzenpfel

Es ist Origen Russlandjahr, und weil das Bündner Kulturfestival über weite Strecken ein Ballettfestival ist, kommt man natürlich an einem nicht vorbei: Vaslaw Nijinski. Er war der Jahrhunderttänzer, ein Ausnahmekünstler, der mit der berühmten Kompanie Ballets Russes von St. Petersburg auszog, um die Welt des Balletts aus den Angeln zu heben. Nijinski hatte eine fulminante Karriere in einer aufregenden Zeit, und ausgerechnet in St. Moritz kam sie zu ihrem Höhepunkt und abrupten Stillstand.

Nijinski gilt als der grosse Erneuerer des Bühnentanzes, war Teil des russischen Kulturexports, der in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg in den Zentren Europa stilbildend wurde. Zu vermitteln, dass damals aus Russland keine dumpfe Bedrohung kam, sondern vielmehr die künstlerische Avantgarde, liegt dem Origen-Intendanten Giovanni Netzer besonders am Herzen.

Der letzte Tanz

Es sind jetzt fast genau 100 Jahre her. Im Ballsaal des Hotels «Suvretta House» in St. Moritz warteten am 19. Januar 1919 rund 200 geladene Gäste auf den Privatauftritt des sagenumwobenen Tanzgenies. Doch Nijinski setzte sich zuerst auf einen Stuhl und starrte fast eine halbe Stunde lang ins Publikum. Dann erhob er sich. Er sagte, er tanze nun den Krieg, «den Sie nicht verhindert haben». Und setzte an zu einer rauschhaften Darbietung, meisterlich zwar, aber zu tiefst verstörend.

Aus Nijinskis Tagebuchaufzeichnungen wissen wir, dass er sich selbst sehr wohl bewusst war, was er den Leuten zumutete. «Sie hatten alle Angst vor mir. Die Zuschauer meinten, ich wolle sie töten. Doch ich wollte niemanden töten.» Trotzdem galt dieser Tanz als der endgültige Nervenzusammenbruch des Künstlers. Es begann ein jahrzehntelanger Weg durch die Psychiatrie, den Nijinski hauptsächlich in Schweizer Sanatorien verbrachte. Erst ab 1945 konnte er, betreut von seiner ungarischen Ehefrau, in London ein einigermaßen normales Leben führen. Er lebte nach dem Vorfall von St. Moritz noch 30 Jahre, doch er tanzte nie mehr.

Netzer war die Nijinski-Geschichte schon lange vorher vertraut. Denn dessen Schicksal faszi-

niert bis heute viele Ballettmacher. Mit dem grossen John Neumeier, der im Jahr 2000 seinen «Nijinsky» in Hamburg auf die Bühne brachte, war Netzer einst nach St. Moritz ins «Suvretta» gereist, damit dieser den Ort des Geschehens in sich aufnehmen.

Doch das St. Moritzer Luxushotel riss den Saal kurz danach ab. Die drei Ballettproduktionen, die sich jetzt um den historischen Tänzer drehen, finden deshalb zwar in St. Moritz statt, aber in einem sehr speziellen Provisorium: in der eigentlich abbruchreifen Reithalle. Mit Spannung erwartet wird vor allem der Auftritt Sergei Polunins, der schon selbst eine Legende des Balletts ist. Er tanzt – allein – ein neues «Sacré du Printemps», das Werk, mit dem Stravinski und Nijinski 1913 einen solchen Skandal ausgelöst hatten.

Origen Engadiner Tanzsommer.
«Unsound» und «Closeness»
Samstag, 14. Juli, Sonntag,
15. Juli, Sonntag, 22. Juli, 15 Uhr.
«Sacré» und «Paradox»
Samstag, 14. Juli, Sonntag,
15. Juli, Mittwoch, 18. Juli,
Donnerstag, 19. Juli, 19.30 Uhr.
«The Rite» Freitag, 27. Juli,
Dienstag, 31. Juli, Samstag,
4. August, 19.30 Uhr, Sonntag,
29. Juli, 16.30 Uhr.
Reithalle St. Moritz Bad.



Die Zaren-Geliebte logiert in Mulegns

Wie oft der russische Hochadel einst nach Graubünden reiste, zeigt sich auch im Gästebuch des Posthotels «Löwen» in Mulegns. Die Fürstin Dolgorukowa hat eine besonders spannende Geschichte.



Gast: Fürstin Dolgorukowa Bild Archiv
 «Katja, die ungekrönte Kaiserin» hiess 1959 ein Film mit Romy Schneider, mit dem man an den Erfolg der «Sissi»-Reihe anknüpfen wollte. Der Liebling des deutschen

Nachkriegskinos spielte darin die Fürstin Jekaterina Dolgorukowa. Es ist die – zumindest im Kern – wahre Geschichte einer blutjungen Frau aus einer verarmten russischen Fürstenfamilie, in die sich der viel ältere Zar Alexander II. verliebt. Er gilt als der «gute» Reform-Zar Russlands, der unter anderem die Leibeigenschaft abschaffte. Sie haben zusammen vier Kinder, und sobald Alexanders erste Frau stirbt, heiratet er seine Geliebte. Doch nicht einmal ein Jahr später fällt er einem Attentat zum Opfer. Jekaterina muss nach Frankreich ins Exil.

Auf den Namen dieser spannenden Frau ist Basil Vollenweider gestossen, als er für Origenis jüngs-

tes Projekt nach russischen Spuren in Graubünden suchte. Der Historiker wurde in den Gästebüchern des Posthotels «Löwen» in Mulegns fündig, wo viele illustre Gäste auf dem Weg zur Kur nach St. Moritz einen Zwischenhalt einlegten. Im unverändert erhaltenen Hotel aus der touristischen Gründerzeit hat man eine kleine Ausstellung dazu eingerichtet.

Fürstin Dolgorukowa oder Jurjewskaja, wie sie nach der Hochzeit hiess, logierte dreimal hier, aber auch ein amerikanischer Präsident und Nobelpreisträger. (spi)

«Verlorene Pracht». Mittwoch bis Sonntag 13.30 bis 16.30 Uhr. Bis 18. August. «Löwen» Mulegns